

Teltower Kreisblatt.



Ercheint.
Dienstage, Donnerstage und
Sonnabends.
Abonnementspreis 1 Mark 25 Pf.
pro Quartal.
Abonnements werden von sämtlichen
Post-Anstalten, Briefträgern und den
Agenten im Kreise angenommen.

Inserate
werden in der Expedition:
Berlin W., Potsdamer Straße 26 b.
sowie in sämtlichen Annoncen-Bureau
und den Agenturen im Kreise angenommen.
Preis der einfachen Petit-Zeile
oder deren Raum 20 Pfennige.

N^o. 6.

Berlin, den 15. Januar 1885.

30. Jahrg.

Abonnements

auf das „Teltower Kreisblatt“
(Preis 1 Mark 25 Pf. excl. Bringerlohn)
werden noch fortwährend von den Kaiserlichen Postan-
stalten, den Landbriefträgern und unseren Expeditoren
entgegengenommen.
Die bereits erschienenen Nummern nebst Kalender
werden gratis nachgeliefert.
Die Expedition.

Am t l i c h e s.

Berlin, den 10. Januar 1885.

Nachdem das von dem Gemeinde-Vorstande zu
Steglitz für die Orts-Krankenkasse dajelbst errichtete
Statut durch den Bezirks-Ausschuss zu Potsdam untern
23. Dezember v. Js. die Genehmigung erhalten hat,
lade ich, gemäß den Bestimmungen des Statuts, sämt-
liche beteiligten versicherungspflichtigen Personen, welche
demnach der Kasse anzugehören haben, und deren Arbeit-
geber Zweck der Vorstands-Wahl zu der auf
Sonnabend, den 24. ds. Mts., Vormittags 11 Uhr,
im Hamann'schen Lokale zu Steglitz — Albrechtshof —
anberaumten Generalversammlung hierdurch ein.

Der Vorsitzende

des Kreis-Ausschusses des Teltow'schen Kreises.
Prinz Handjery, königlicher Landrath.

Berlin, den 12. Januar 1885.

Bekanntmachung.

Die Nutzung des Straßendungs auf der innerhalb
der Groß-Beeren'er Feldmark belegenen Strecke der
Mariendorf-Groß-Beeren'er Chaussee soll am
Sonnabend, den 17. Januar cr.,
Vormittags 11 Uhr,
im Bureau des Kreis-Ausschusses, Körnerstr. 24 hier selbst,
verpachtet werden.
Die Pachtbedingungen liegen ebendajelbst zur Ein-
sicht aus.

Namens des Kreis-Ausschusses des Teltow'schen Kreises.
Prinz Handjery, königlicher Landrath.

Auf Grund des § 2 des Gesetzes vom 15. Juni
1883, betreffend die Kranken-Versicherung der Arbeiter,
wird für den Bezirk der Gemeinde Nowawes im Kreise
Teltow das nachstehende, ausweislich des beigefügten be-
glaubigten Auszuges aus dem Sitzungs-Protokolle von
der Gemeinde-Vertretung unterm heutigen Tage be-
schlossene
Orts-Statut
erlassen.

§ 1

Die Anwendung der Vorschriften des § 1 des Ge-
setzes vom 15. Juni 1883, betreffend die Kranken-
versicherung der Arbeiter, wird erstreckt
auf selbstständige Weber, welche in eigenen Be-
triebsstätten im Auftrage und für Rechnung anderer
Gewerbetreibenden mit der Herstellung oder Be-
arbeitung gewerblicher Erzeugnisse beschäftigt wer-
den. (Hausindustrie.)

§ 2

Die nach Vorschrift des § 1 dieses Orts-Statuts
dem Versicherungszwange unterliegenden Personen haben
sich spätestens am dritten Tage nach dem Beginn der
die Versicherungspflicht begründenden Beschäftigung nach
Maßgabe der Bestimmungen desjenigen Statuts anzu-
melden, welches für die Kasse errichtet werden wird, der
die gedachten Personen als Mitglieder anzugehören haben,
in gleicher Weise haben sich diese Personen spätestens
am dritten Tage nach Beendigung der die Versicherungs-
pflicht begründenden Beschäftigung abzumelden.

Die Anmeldung muß enthalten
den Vor- und Zunamen, die Wohnung sowie die
Beschäftigung des Anzumeldenden, den Zeitpunkt
des Eintritts in die Beschäftigung.

Die Abmeldung muß enthalten:
den Vor- und Zunamen, sowie die Wohnung des
Abzumeldenden, den Zeitpunkt des Austritts aus
der Beschäftigung

Die Veräumlichung dieser Verpflichtung zieht gemäß
§ 81 des obenerwähnten Gesetzes eine Geldstrafe bis zu
20 Mark nach sich.

§ 3

Die nach Vorschrift des § 1 dieses Statuts der
Versicherungspflicht unterliegenden Personen haben die auf
sie entfallenden Beiträge nach Maßgabe der Bestimmungen
desjenigen Statuts selbst einzuzahlen, welches für die

Kasse errichtet werden wird, der die gedachten Personen
als Mitglieder anzugehören haben.

Nowawes, den 17. November 1884.
(L. S.) Der Gemeinde-Vorstand.

Müde. Plage. Tauschel. Pay.
Genehmigt.

Potsdam, den 30. November 1884.

Namens des Bezirks-Ausschusses.
Der Vorsitzende.
von Reefe.

B. II. 1661.

Berlin, den 5. Januar 1885.

Das vorstehend genehmigte Orts-Statut der Ge-
meinde Nowawes wird hiermit auf Grund der Nr. 23
der Ministerial-Anweisung vom 26. November 1883
veröffentlicht.

Der Vorsitzende

des Kreis-Ausschusses des Teltow'schen Kreises.
Prinz Handjery, königlicher Landrath.

Auf Grund des § 2 des Gesetzes vom 15. Juni
1883, betreffend die Kranken-Versicherung der Arbeiter,
wird für den Bezirk der Gemeinde Neuendorf b. P. im
Kreise Teltow das nachstehende, ausweislich des bei-
gefügten beglaubigten Auszuges aus dem Sitzungs-
Protokolle von der Gemeinde-Vertretung unterm heutigen
Tage beschlossene

Orts-Statut

§ 1

Die Anwendung der Vorschriften des § 1 des Ge-
setzes vom 15. Juni 1883, betreffend die Kranken-Ver-
sicherung der Arbeiter, wird erstreckt
auf selbstständige Weber, welche in eigenen Be-
triebsstätten im Auftrage und für Rechnung ande-
rerer Gewerbetreibenden mit der Herstellung oder
Bearbeitung gewerblicher Erzeugnisse beschäftigt
werden. (Haus-Industrie.)

Ausgenommen hiervon sind diejenigen selbstständigen
Weber, welche bereits einer anderen Innungs-Kasse an-
gehören.

§ 2

Die nach Vorschrift des § 1 dieses Orts-Statuts
dem Versicherungszwange unterliegenden Personen haben
sich spätestens am dritten Tage nach dem Beginn der
die Versicherungspflicht begründenden Beschäftigung nach
Maßgabe der Bestimmungen desjenigen Statuts anzu-
melden, welches für die Kasse errichtet werden wird,
der die gedachten Personen als Mitglieder anzugehören
haben, in gleicher Weise haben sich diese Personen
spätestens am dritten Tage nach Beendigung der die Ver-
sicherungspflicht begründenden Beschäftigung abzumelden.

Die Anmeldung muß enthalten
den Vor- und Zunamen, die Wohnung sowie die
Beschäftigung des Anzumeldenden, den Zeitpunkt
des Eintritts in die Beschäftigung.

Die Abmeldung muß enthalten:
den Vor- und Zunamen, sowie die Wohnung des
Abzumeldenden, den Zeitpunkt des Austritts aus
der Beschäftigung.

Die Veräumlichung dieser Verpflichtung zieht gemäß
§ 81 des oben erwähnten Gesetzes eine Geldstrafe
bis zu 20 Mark nach sich.

§ 3

Die nach Vorschrift des § 1 dieses Statuts der
Versicherungspflicht unterliegenden Personen haben die
auf sie entfallenden Beiträge nach Maßgabe der Be-
stimmungen desjenigen Statuts selbst einzuzahlen, welches
für die Kasse errichtet werden wird, der die gedachten
Personen als Mitglieder anzugehören haben.

Neuendorf b. P., den 18. November 1884.

(L. S.) Der Gemeinde-Vorstand.
Lenz. Vortisch. A. Richter.

Gemeinde-Vorsteher. Schöffe. Schöffe.
Genehmigt.

Potsdam, den 30. November 1884.

Namens des Bezirks-Ausschusses.
Der Vorsitzende.

B. II. 1691

Berlin, den 5. Januar 1885.

Das vorstehend genehmigte Orts-Statut der Ge-
meinde Neuendorf b. P. wird hiermit auf Grund der
Nr. 23 der Ministerial-Anweisung vom 26. November
1883 veröffentlicht.

Der Vorsitzende

des Kreis-Ausschusses des Teltow'schen Kreises.
Prinz Handjery, königlicher Landrath.

Nicht amtliches.

Unser Kaiser ließ sich Dienstag Vormittag vom Hof-
marschall Grafen Verponcher und dem Polizeipräsidenten
v. Madai Vortrage halten und ertheilte hierauf einer aus
Wiesbaden hier eingetroffenen Deputation, an deren Spitze
der Schloßhauptmann Kammerherr Graf Matuschka sich be-
fand, die nachgesuchte Audienz. Später empfing der Kaiser
den kommandierenden General des Garde-Korps, General
v. Pape, und arbeitete von 12 Uhr ab mit dem General-
Lieutenant von Albedyll. — Nachmittags unternahmen die
Majestäten ihre regelmäßigen Spazierfahrten.

Prinz und Prinzessin Wilhelm werden mit ihrer
Familie in dieser Woche von Potsdam in das hiesige köni-
gliche Schloß übersiedeln, um dort zunächst die Karnevalszeit
hindurch zu verbleiben.

Von der Erbprinzessin von Sachsen-Weiningen
sind aus Cannes günstige Nachrichten eingetroffen. Zur
vollständigen Kräftigung ihrer Gesundheit wird die Frau
Erbprinzessin bis Ende April im südlichen Frankreich ver-
bleiben.

Prinz August von Württemberg ist den Folgen
des Schlaganfalls, von dem er während der Vorbereitungen
zu einer Jagd am Sonnabend betroffen wurde, in Böhmen
erlegen. Schon vor längerer Zeit hatten ähnliche Schläge
anfänge die Lebenskraft des Prinzen gebrochen, wenn sich
dieselbe auch noch wieder so weit erholte, daß die Hoffnung auf
eine längere Lebensdauer nicht ausgeschlossen schien. Prinz
August, zweiter Sohn des Prinzen Paul von Württemberg,
am 24. Januar 1813 geboren, trat im Jahre 1831 als Ritt-
meister aus dem württembergischen Militärdienst in den
preussischen über und durchlief in der Zeit bis zum Jahre
1840 die Chargen des Rittmeisters und Stabsoffiziers. In
dem genannten Jahre erhielt er das Kommando des Garde-
Kürassier-Regiments und avancierte 1844 zum Generalmajor
und Kommandeur der 2. Garde-Kavallerie-Brigade. Dem-
nächst ward er im Jahre 1854 mit dem Oberbefehl über die
7. Division in Magdeburg betraut; im Jahre 1851 war er
bereits zum General-Lieutenant befördert worden. Am
2. August 1856 trat der Prinz wieder in den Verband des
Garde-Korps zurück, in welchem er das Kommando über die
Garde-Kavallerie-Division übernahm. Unter dem 19. Febr.
1857 ward er sodann zum Kommandeur der 2. Garde-
Infanterie-Division berufen. Noch in demselben Jahre (1857)
wurde der Berewigte an die Spitze des 3. Armee-Korps ge-
stellt und ein Jahr später, am 3. Juni 1858, in gleicher
Eigenschaft zum Garde-Korps versetzt. Nahezu ein Viertel-
jahrhundert hat Prinz August diese Stellung eingenommen
und in derselben seine Truppen in den Feldzügen von 1866
und von 1870/71 gegen den Feind geführt. Mit unauflös-
lichen Zügen sind die glänzenden Waffenthaten, die das von
ihm befehligte Garde-Korps in beiden Kriegen verrichtete, in
den Tafeln der vaterländischen Kriegs- und Heeresgeschichte
verzeichnet, und als unverwundliche Blätter in dem Ruhmes-
kranz, der das Andenken des Heimgegangenen schmückt,
werden die Tage von Königshof und Königgrätz, von
Gravelotte, Sedan und Paris in dem Gedächtniß späterer
Geschlechter fortleben.

Sein kaiserlicher Kriegsherr gewährte dem Prinzen nach
Abschluß des Friedens reiche Beweise seiner Huld. Im Jahre
1872 schmückte er die Brust des Oberbefehlshabers seiner
Garden mit dem Stern der Großkomture des Hohenzollern-
schen Hausordens, nachdem der Kaiser ihm bereits beide
Klassen des Eisernen Kreuzes und das Eichenlaub zum Orden
pour le mérite im Jahre 1870, resp. 1871 verliehen hatte.
Im Jahre 1873 nahm auf kaiserlichen Befehl das Fort St.
Privat bei Metz den Namen „Prinz August von Württem-
berg“ an, und bei der dritten Wiederkehr des Jahrestages
von Sedan ernannte der Kaiser den Prinzen zum General-
Obersten der Kavallerie mit dem Range eines General-Feld-
marschalls. Im Mai 1878 übernahm der Prinz neben dem
Kommando des Garde-Korps noch dasjenige über die Truppen
in den Marken. Auf wiederholte Bitten des Prinzen ge-
nehmigte der Kaiser im Jahre 1882 das Abschiedsgesuch des-
selben, der sich in Folge zunehmender Kränklichkeit nicht mehr
im Stande fühlte, den Anforderungen des Dienstes nachzukom-
men. Seit jener Zeit lebte der Prinz in stiller Zurückgezogen-
heit in Berlin und auf seinen Besitzungen.

Der Schwiegerjohn des Dahingeshiedenen, Hauptmann
v. Schenk, welcher mit seiner Gemahlin am Krankenbette
weilte, kam gestern Vormittag nach Berlin, um die not-
wendigen Einleitungen zur Ueberführung der Leiche zu treffen.
Dieselbe ist in der vorigen Nacht erfolgt. Die näheren Be-
stimmungen über die Aufstellung der Leiche, sowie über den
Ort der Beisetzung dürften jedoch erst nach Eröffnung der
letzwilligen Verfügungen des Prinzen getroffen werden.

Der königl. Hof hat am Dienstag für den Prinzen
August von Württemberg die Trauer auf 8 Tage angelegt.

Die Eröffnung des Landtags wird heute am
Donnerstag Mittags 12 Uhr im Weißen Saale des köni-
glichen Schloßes stattfinden, und zwar durch den Viceprä-
sidenten des Staatsministeriums, Staatsminister v. Puttkamer.

Die zuständige Abtheilung des Staatsraths ist am
12. Januar zur Beratung der Kreis- und Provinzialordnung
für Hessen-Nassau zusammengetreten.

Für das Haus der Abgeordneten wird eine Petition vorbereitet, in welcher unter Hinweis auf die früheren Beratungen des Hauses die Bitte des Näheren begründet wird: das Abgeordnetenhaus wolle die königliche Staatsregierung ersuchen, die preussische Lotterieloose in allernächster Zeit auf eine, dem Bedürfnis entsprechende Anzahl von etwa 200,000 Stück, zu vermehren. — Als Preußen 1866 Hessen-Nassau, Hannover, Frankfurt a. M. und Schleswig-Holstein annektierte und die dort bestehenden Lotterien aufhob, hätten schon der erhöhten Einwohnerzahl willen die preussischen Lotterieloose vermehrt werden müssen. Der Minister Camphausen verwarf dies. Anders machten es die sächsische und braunschweigische Lotterie, die in richtigem Verständnis der Sachlage dieses Verhältniß Camphausens sich zu mißachten und ihre Lotterieloose in der Zahl entsprechend erhöhten. Daher kam es, daß ein preussisches Loos nur schwer und meist mit großen Geldopfern von den Zwischenhändlern zu erlangen war, während die sächsischen und braunschweigischen Loose — trotz des gesetzlichen Verbotes in Preußen — bequem und leicht zu haben waren.

Die Nationalliberalen haben einen (vom Abg. Dechler) ausgearbeiteten Börsensteuergesetzentwurf eingebracht, welcher den Schlussnotenwang einführen will und an Stelle der procentualen Steuer mächtig steigende Fixstempel vorschlägt: von 300—1000 M. ein Stempel von 20 Pf. von 1001 bis 5000 M. = 40 Pf., von 5001—30,000 M. = 60 Pf., von 30,001—100,000 M. = 1 M., 100,001—200,000 M. = 2 M., über 200,000 M. = 3 M.

Die preussische Regierung wird, wie der „Berl. Mt.“ mittheilt, vom nächsten Landtage 60 Millionen Mark fordern für Nebenbahnen, Ausführung zweiter Geleise. Umbau mehrerer Bahnhöfe und Vermehrung der Betriebsmittel. Unter anderem soll der Bahnhof Münster i. W. ganz umgebaut und eine Bahn Braunschweig Hildesheim erbaut werden.

Ueber die sog. Soldatenbriefmarken sind, wie die „Deutsche Volksztg.“ schreibt, vielfach irrige Ansichten verbreitet und mehrfach deshalb Anfragen bei der Postbehörde eingelaufen. Es ist zu bemerken, daß dies keine Briefmarken sind, sondern bunte Zettel in der Größe einer Briefmarke, welche auf der linken Seite als Embleme einen Helm, rechts zwei Säbel führen. In der Mitte befindet sich die Aufschrift: Eigene Angelegenheit des Empfängers. Diese Marken sind nicht bei der Postbehörde zu haben, sondern der Generalpostmeister hat gestattet, diese von einer auswärtigen Firma verkauften Marken statt vorgenannter Aufschrift aufzukleben.

Außer den nicht unerheblichen außerordentlichen Ausgaben zum Zweck der Aufforstung von Oedlandereien und Gewährung von Darlehen für Drainage wird der preuss. Etat pro 1885/86 abermals 500,000 Mark zur Förderung genossenschaftlicher und kommunaler Flussregulirungen, sowie die zweite Rate von 200,000 Mk. zur Förderung der Land- und Forstwirtschaft im Eifelgebiete enthalten.

Nach einer Admiralsverfügung sollen fortan stets zwei größere Schiffe für die Marinestation der Nord- und Ostsee dauernd im Dienst sein, um zu jeder Zeit vorkommenden Falls entsendet werden zu können.

In den Gefechten bei Kamerun sind von Mannschaften verwundet: von S. M. S. „Olga“ die Matrosen Gludau, Rügner und Krüger schwer, Meier und Levenberg leicht; von S. M. S. „Bismarck“ Obermatrose Schloffer leicht, Maschinistenmaat Pfeiffer Verlust eines Auges. Für alle, welche Familienmitglieder auf dem westafrikanischen Geschwader haben, mag es zur Beruhigung dienen, daß sämtliche Schiffe mit ganz vorzüglichen Lazarethrichtungen versehen sind. Auf der Kreuzer-Fregatte „Bismarck“ befindet sich der Stabsarzt Dr. Bugge, welcher zugleich Geschwaderarzt ist, sowie der Assistentarzt 2. Klasse Dr. Dammann, auf der „Olga“ ist Stabsarzt Dr. Fischer. Auf diesem Schiffe ist das Lazareth ganz vorzüglich ventilirt und die Wände desselben sind, wo sie aus Eisen bestehen, mit einem sogenannten Korcement überzogen, welcher das so unangenehme Niederschlagen von Wasser auf den Wänden verhindert. Im Lazareth befinden sich Schwimstufen, welche die Schiffsbewegungen auf See möglichst neutralisiren.

Unter dem Titel „Przeglad potwzeczny“ („Allgemeine Rundschau“) giebt der in Krakau lebende Jesuit B. Morawski in Verbindung mit verschiedenen Ordens- und Gesinnungsgegnern eine Monatschrift heraus, deren Tendenz darauf gerichtet ist, den Gedanken einer Wiederherstellung Gesamt Polens unter den polnisch redenden Unterthanen Preußens, Oesterreichs und Russlands wach zu erhalten. Daß Deutschland und ultramontaner Fanatismus sich wie rothe Fäden durch diese Publikation ziehen, und daß unter der Firma katholischer Glaubensstreue der bestehende staatlichen Ordnung feindliche Stimmungen gepflegt werden, versteht sich von selbst. Das Motto des „Przeglad“ lautet: „Gefegnet das Volk, dessen Herr sein Gott ist.“ In Wahrheit ist damit gemeint: „Gefegnet das Volk, das keinen anderen Herrn als die katholische Geistlichkeit anerkennt.“ Ob und inwiefern die ausschließliche Anerkennung dieses Herrn mit der beschworenen Treue gegen den Landesherren und Staat in Einklang zu bringen ist, kümmert die polnisch-jesuitische Herausgeber selbstverständlich nicht.

Aus England wird berichtet, daß Graf Münster, der deutsche Gesandte, dem ältesten Sohne des Prinzen von Wales anlässlich seiner Mündigkeitserklärung den Schwarzen Adlerorden überreicht hat.

Zu der Kapkolonie betrug nach dem Censur von 1875 die Zahl der deutschen Bewohner ca. 4700 Seelen. Diefelbe hat sich aber seither stetig vermehrt und beträgt heute zwischen 6000 und 7000 Individuen, von denen reichlich die Hälfte auf Kapstadt und die unmittelbaren Umgebungen derselben entfällt. Mit der Zahl der Personen ist auch der Umfang des deutschen Handels gewachsen und hat den Wohlstand und den Besitz der dortigen Häuser gehoben und vermehrt.

Es existiren in der Hauptstadt etwa 30 bis 40 Familien, die mit den ersten Gesellschaftsklassen verkehren, und die einen Haushalt haben, der jährlich mindestens dreißigtausend M. kostet.

Der Lebensunterhalt ist dort 100—150 pCt. theurer als in Deutschland. Eine Wohnung, die man in Berlin, resp. Hamburg, Köln, Frankfurt a. M. und anderen Städten mit 3000—4000 M. bezahlt, ist in Kapstadt nicht unter 5000 bis 6000 M. zu haben. Einem männlichen Diensthofen zahlt man bei freier Wohnung und Kost 700—800 M., einem weiblichen unter denselben Bedingungen 500—600 M. Der Durchschnittspreis für eine Flasche trinkbaren Weines beträgt 6—8 M., das Bier bezahlt man im Restaurant mit 1,50 M. pro Bouteille — zu Hause und im Duzend bezogen kostet die Flasche mindestens eine M., Garderobe und Wäsche sind reichlich 30 pCt. theurer als in Deutschland.

und in ähnlichem Verhältniß höher stellt sich der Preis der übrigen Lebensbedürfnisse, mit Ausnahme von Früchten, Gemüse und sonstigen Vegetabilien.

Spanien. Zu Gunsten der vom Erdbeben betroffenen Bewohner Andalusiens regt sich natürlich in Spanien selbst die öffentliche Wohlthätigkeit in großartigem Maßstabe. Die königliche Familie hat 55,000 Pefetas gegeben, der Herzog von Montpensier 5000, der Papst 40,000. Im Spanischen Konsulat zu London wurden 44,000 Pefetas gesammelt. Von der Regierung ist eine National Sammlung ausgeschrieben. Der Artikel 2 des königlichen Dekrets bezieht den verschiedenen Ministerien, alle diejenigen, die vom Staate Gehalt beziehen, zu ersuchen, den am 1. kommenden Monats fällig werdenden Betrag vollständig dem Unterstützungsfonds zu überlassen. Alle Vertreter Spaniens im Auslande sind ermächtigt, Gaben, welche zu diesem mildthätigen Zwecke angeboten werden, anzunehmen. Die amtliche Zeitung veröffentlicht eine königliche Verordnung, wonach den heimgekehrten Provinzen die Steuererlässe erlassen werden, und eine andere, welche eine in der Bank von Spanien hinterlegte Rücklage von 9,000 Pefetas flüssig macht, die von einer Sammlung für die in Andalusien kriegsgehabten Ueberschwemmungen herkommt. Der König schickt sich an, die andalusischen Provinzen zu bereisen. Neue Erdbeben sind in Granada, Malaga, Nerja und Torrojo verspürt worden.

Reichstagsverhandlungen.

Berlin 12. Januar. Der Reichstag trat heute in die Beratung derjenigen Theile des Militäretats ein, welche der Budgetkommission zur Vorberathung überwiesen waren. Die Anträge derselben, denen die Kriegsverwaltung besonderen Widerstand auch nicht entgegensetzte, wurden angenommen, dagegen auch die über die Kommissionsbeschlüsse hinausgehenden Anträge abgelehnt. Die geforderten neuen oberen Truppenbefehlshaberstellen wurden bis auf eine (Landwehrbrigadefeldkommandeur für Berlin) bewilligt. Von der Kommission vorgeschlagene Resolutionen, betr. die Revision der Nationalgesetzgebung, die Gleichstellung der Militärgeistlichkeit beider Konfessionen, wurden angenommen. Bei dem Kapitel Gouverneure und Kommandanten kamen zwei Fragen allgemeiner Art zur Diskussion. Das von Gouverneuren und Kommandanten in einzelnen Orten an die Soldaten ergangene Verbot, gewisse Wirtschaften zu besuchen, wurde vom Abg. v. Vollmar (Sozialdem.) zur Sprache gebracht, und Abg. Richter (deutschf.) beschwerte sich auf Grund eines Privatbriefes darüber, daß bei einer Kontrollversammlung von einem Offizier politischer Einfluß auf die Wahlen versucht sei. Der Kriegsminister konnte eine allgemeine Mahnung zur Treue gegen den Kaiser keineswegs mißbilligen, darin liege gar keine politische Parteilichung, im Uebrigen wäre jede politische Diskussion selbst in den Kontrollversammlungen vollständig ausgeschlossen. Das Verbot gewisser Wirtschaften werde im Interesse des Dienstes, aber erst nach sorgfältiger Prüfung erlassen. Trotzdem wurde der Abg. v. Vollmar noch von den Abgg. Schott (Volkspartei) und Heine (Sozialdem.) unterstützt. Die Bemerkung des Abg. Dr. Möller (deutschf.), daß der Beschwerdeweg in der Armee fruchtlos, veranlaßte den Kriegsminister zu einem energischen Protest gegen diese Behauptung. In der Armee herrsche Recht und Gerechtigkeit, wie irgendwo. Innere Angelegenheiten der Armee gehörten übrigens nicht ins Parlament. Daß eine unbegründete Beschwerde bestraft würde, sei durchaus unerläßlich. Was sollte wohl daraus werden, wenn die Beschwerden gegen die Vorgesetzten ohne weiteres zulässig sein sollten. Die lange Debatte, in welche noch mehrere Redner der verschiedenen Parteien eintraten, gestaltete sich sehr lebhaft. Ein Resultat konnte sie natürlich nicht haben; das Kapitel (Gouverneure und Kommandanten), an welche sich die Debatte angeknüpft hatte, wurde unbeanstandet genehmigt, eine Resolution, betreffend den etwaigen künftigen Wegfall einzelner Kommandantenstellen, angenommen und gegen fünf Uhr die Verhandlungen vertagt. (Morgen Nachtragsetat Kamerun) und Fortsetzung des Militäretats.)

Berlin, 13. Januar. In der heutigen Plenarsitzung wurde zunächst in dritter Beratung der Nachtragsetat (Kamerun) definitiv und ohne formelle Abstimmung genehmigt, und dann die Beratung des Militäretats, und zwar zunächst bei Kapitel 22 (Generalstab und Landesvermessungswesen) fortgesetzt und hier entgegen dem Antrage der Kommission die Forderung für zwei Generalstabsoffiziere in den Festungen Königshausen und Thorn genehmigt. Zu Kap. 22 (Adjutantur-Offiziere und Offiziere in besonderen Stellen) wurde der Antrag Richter zu Tit. 3 auf Herabminderung dieser Stellen im preussischen Etat von 94 auf 70 Stellen mit großer Majorität abgelehnt, nachdem der Herr Kriegsminister die Nothwendigkeit der Bewilligung der Regierungsvorlage nachdrücklich betont hatte. Beim Kap. 24 (Geldverpflegung der Truppen) regten zunächst einige süddeutsche Abgeordnete im Interesse der Gerechtigkeit eine zweckmäßigere Regelung der Entschädigung für Verpflegung der Truppen an, da die gewährte Vergütung nicht hinreichend und gewisse Gegenden alljährlich von Einquartirungen heimgesucht würden. Der Kriegsminister entgegnete, daß mit dem Terrain so viel wie thunlich gewechselt werde, im Uebrigen konnte er wegen der nicht genügenden Entschädigung für die Truppenverpflegung die vorgebrachten Klagen zwar nicht für vollberechtigt anerkennen, gab indeß zu, daß vielleicht in mancher Beziehung eine zweckmäßigere Regelung dieser Angelegenheit möglich sei. — Die Forderung, betreffend eine Gehaltserhöhung von zunächst dreißig Stabsärzten 1. Klasse, welche diese auch finanziell mit den Bataillons-Kommandeuren gleichstellt, wurde nicht bewilligt. — Eine längere Debatte knüpfte sich an die Einstellung von 71 Waffenmeistern als Beamten, mit je 765 Mk. Die Position wurde gegen die Stimmen der beiden konservativen Fraktionen und der Nationalliberalen abgelehnt. Bei Kap. 24 (Naturalverpflegung) stellte Abg. v. Vollmar (Sozialdemokrat) eine Anfrage wegen Bildung sogenannter Versuchskompanien (um zu sehen, wie weit die Leute entbehren können). Der Kriegsminister lehnte ein Eingehen auf den einzelnen Fall ab, betonte aber, daß das ganze Land überzeugt sein werde, daß derartige Versuche nur im Interesse des Dienstes vorgenommen und mit Humanität ausgeführt würden. — Es kam ferner der direkte Ankauf des Proviants für die Magazine von den Produzenten zur Sprache. Der Kriegsminister wies nach, daß in drei Monaten durch direkten Ankauf 241,000 Mark erspart worden seien. Der Gegenstand wurde in großer Ausführlichkeit behandelt, ohne daß die Debatte ein greifbares Resultat haben konnte. Nach Erledigung des Kapitels Naturalverpflegung wurden die Verhandlungen gegen 10 Uhr vertagt. Morgen Anträge v. Hertling (Centrum) und Lohren (Reichspartei) (betr. Arbeiter), sowie Antrag des Abg. Junggreen (Däne) (Gerichtssprache).

Nachrichten aus dem Kreise und Verschiedenes.

Zehlendorf. Das zu heute angekündigte Konzert zum Besten des Kinderheims im Russischen Lokale findet eingetretener Umstände halber erst morgen, Freitag, statt.

Rigdorf. Eine aufregende Scene spielte sich in der Nacht zum Dienstag in einem Hause der Berlinerstraße ab. Dasselbst wohnt in der 1. Etage eine junge kinderlose Weberfamilie. Von jeher lebte das Ehepaar in größter Eintracht und soll es noch nie zu Zwistigkeiten zwischen beiden gekommen sein. Am vorgestrigen Abend erst hatten beide einer anverwandten Familie einen Besuch abgestattet, von dem sie gegen 10 Uhr wieder nach ihrem Heim zurückkehrten. Nachts gegen 2 Uhr erhob sich plötzlich der Ehemann von seinem Nachtlager, stürzte sich ohne jede Veranlassung, plötzlich vom Wahn befallen, auf seine Frau und nahm derselben gegenüber eine bedrohliche Haltung an. In ihrer namenlosen Angst und Verwirrung rief dieselbe Verwandte herbei, zwischen hatte der Kranke bereits die Petroleumlampe zu Boden gestoßen und es brannte lichterloh in der Stube. Der Kranke wüthete und tobte und war nicht zu bändigen, bis er sogar sich freizumachen wußte und zum Schreden aller sich aus dem Fenster stürzte. Gliedmaßen sollen glücklicherweise nicht gebrochen sein, ob der bedauernswerthe Mensch aber, dem von allen Seiten das beste Zeugniß ausgestellt wird, auch innerliche Verletzungen davongetragen, konnte noch nicht konstatiert werden.

Auf der am Montag auf den Feldmarken von Britz und Buckow abgehaltenen Hatz wurden gegen 593 Hasen erlegt. Davon schoß der Kronprinz, welcher in beiden Treiben freizog, 163, die Prinzen Wilhelm und Friedrich Karl, die sich auf den Flügelposten der Vorlege befanden, 51 und 57 Stück.

Die Kaiserin verleiht innerhalb der preussischen Monarchie und der Reichsländer Elsaß-Lothringen an weibliche Dienstboten, welche 40 Jahre ununterbrochen in derselben Familie gedient haben, eine Auszeichnung, welche in einem goldenen Kreuz nebst Diplom mit eigenhändiger Unterschrift besteht. Eine Zusammenstellung der seit 8 Jahren vorgekommenen Fälle dieser Art ergiebt, daß vom 1. Januar 1877 bis Ende 1884 überhaupt 1156 Dienstboten-Auszeichnungen verliehen worden sind, die sich auf die einzelnen Provinzen bezw. Elsaß-Lothringen, wie folgt, vertheilen: Auf Ostpreußen fielen 97, auf Westpreußen 33, Brandenburg 97, Pommern 53, Posen 23, Schlesien 190, Sachsen 102, Schleswig-Holstein 52, Hannover 33, Weiskal 98, Hessen-Nassau 119, Rheinprovinz 115 und Elsaß-Lothringen 114 Kreuze.

Mathenow. Ein betäubender Unglücksfall hat sich vor einigen Tagen in dem Dorfe Birkte ereignet. Das 19 Jahre alte Dienstmädchen Auguste Pragenapp, hier geboren, hatte aus einer Miete eine Fuhrre Heu geladen. Diefelbe sollte nun für den Transport mittelst Windebaums bereitgestellt werden. Während der Windebaum angebunden wurde, hatte sie sich, um denselben fester halten zu können, quer über denselben gelegt. Der Baum war für die auf ihn wirkende Kraft zu schwach, derselbe brach in der Mitte durch und die beiden Bruchstücke schlugen nach hinten und vorn über, das unglückliche Mädchen in hohem Bogen von der Fuhrre herabschleudernd. Mit zermalmen Gliedern wurde sie in die Wohnung ihres Dienstherrn geschleudert, wo sie nach wenigen Stunden durch den Tod von ihren Qualen, in Folge innerer und äußerer Verletzungen, erlöst wurde.

Charlottenburg. Ein Dienstmädchen hat eine Reihe von Giftmordversuchen gegen die Tochter ihrer Dienstherrschaft begangen. Diefelbe will die That deshalb begangen haben, weil sie glaubte, daß mit Befreiung der Tochter ihre Stellung in der Familie eine bessere werden würde. Sie versetzte die für die Tochter bestimmten Speisen und Getränke mit großen Mengen von Phosphor, welchen sie von Fäulnis-hölzchen abgeschabt hatte. Die in Folge dessen sich einstellende dauernde Kränklichkeit ihres Kindes machte endlich den Verdacht in den Eltern rege, daßselbe könne vergiftet sein, was sich denn auch durch Untersuchung der Speisen bestätigte. Am Montag fand die Verhaftung des Dienstmädchens statt, welches bei der ersten Vernehmung ihre Absicht bereits eingestanden und die einzelnen Versuche zugegeben hat.

Mummelsburg. In großer Gefahr, wieder ein Raub der Flammen zu werden, schwebte in der Nacht zum Montag die Wollenwaaren- und Wäschfabrik von Gebrüder Lehmann hieselbst. In einem Nebenraum der Fabrik, welcher mit der einen Seite an die Hüls-Gefangenen-Anstalt grenzt, waren bedeutende Vorräthe von Wollabfällen vermischt durch Selbstentzündung in Brand gerathen. Die Flammen loderten bereits zu dem brennenden Gebäude hinaus, als dieselben bemerkt und, ohne weiteren Schaden angerichtet zu haben, gelöscht werden konnten. Der Schaden, wenn die Fabrik von dem Feuer ergriffen worden, wäre ein ganz bedeutender gewesen, abgesehen davon, daß viele hundert Arbeiter, unter denen viele Engländer, wiederum auf längere Zeit brodlös geworden wären.

Ein erschütterndes Unglück ist über die Familie des Blechlackierers Koch in Berlin, Prinzenstr. 105, gekommen. Koch hatte vor etwa 6 Wochen ein Kind verloren und zeigte seitdem Spuren von Trübsinn, die noch bedenklicher wurden, als Koch Anfang des Jahres arbeitslos wurde. Am Sonnabend machte der bebauernswerthe Mann seiner Ehefrau den Vorschlag, mit dem noch vorhandenen Rinde gemeinsam zu sterben, eine Absicht, die die Frau, wie sie annahm, erfolgreich bekämpfte. Am Abend schickte Koch seine Ehefrau nach der Kochstraße und machte währenddessen einen Selbstmordversuch, indem er sich durch Kohlenfeuer zu erlösen suchte. Die frühzeitige Rückkehr der von bösen Ahnungen erfüllten Frau verhinderte noch in der letzten Minute diese Absicht, doch wurde der Mann nun von völliger Apathie ergriffen, die am Sonntag Abend gegen 7 Uhr plötzlich in Todtschlaf umschlug. Der Bedauernswerthe zerstückte das gesamte Mobiliar: Stühle, Küchengeräthe und kleinere Gegenstände aber war er aus der im vierten Stock belegenen Wohnung in den Hof hinab. Unter Hinzuziehung von Polizeimannschaften gelang es einigen beherzten Männern, den Unglücklichen zu überwältigen, worauf derselbe nach der Neuen Charité transportirt werden mußte.

Der älteste Droschkentischer Berlins, F. Blunck, zur Zeit bei dem Fuhrherrn S. in der Gartenstraße thätig, feiert in diesem Jahre das gewiß seltene Jubiläum einer 45jährigen ununterbrochenen Dienstzeit als Droschkentischer. Dabei erfreut sich der 81jährige Jubilar einer außerordentlichen Mäßigkeit und körperlichen Frische. Wenn man annimmt, daß Hr. Blunck täglich 10 km in jährlich je 300 Arbeitstagen mit seiner Rosinante durch die Straßen Berlins

Geläutertes Gold.

Novelle von Anna Gnedon.
(Fortsetzung).

In dem Häuschen des Bahnwärters Erbach sah es am andern Tage wie und bunt aus: hölzernen Bänke und Tische standen vor der Thür und wurden von Liese mit einem Strohwisch und Sand gründlich bearbeitet, Hans war das Vertenklöpfen übertragen worden, und von Zeit zu Zeit mußte er noch nach den Ziegen sehen, die in unmittelbarer Nähe auf einem Grasplan weideten, während Frau Erbach die Arbeit des Reinmachens dadurch vervollständigte, daß sie alle Winkel ihres Häuschens durchstöberte und auch dort, wo sie sonst seltener hinkam, den Besen und das Scheuertuch walten ließ. Pfingsten stand vor der Thür, und die rechte Festfreude konnte der tüchtigen Hausfrau nur dann erblühen, wenn kein Winkelflecken in dem rothen Backsteinhäuschen ein Staubkörnchen aufzuweisen hatte. Deshalb mußten auch alle die Hände röhren, selbst der Träumer, der Hans, der sonst zu nichts zu gebrauchen war, wie zum Hüten des Viehs, und selbst hierzu noch nicht einmal auf's Beste, denn immer galt es doch, daß ihm von den Großen noch auf die Finger gepöbelt wurde, damit es kein Unglück gab, damit nicht die Ziegen auf das Geleise gerietzen oder die Hans mit ihrer Nachkommenschaft zu weit in den Wald hinein liefen u. s. w. Bei dem Gedanken an ihren Knaben triebte sich das frische rothe Gesicht der Frau Erbach, ihr Fuß trat härter auf die Stufen der kleinen Treppe, die unter das Dach führte, als er es sonst wohl gethan, und gleich darauf rief ihre Stimme mit heftigem Klange den Namen Hans ins Freie hinab.

Der Junge eilte ins Haus, Liese aber hielt mit dem Schenken des Thees, den sie gerade vorhatte, inne und lauschte mit vorgebeugtem Kopfe auf das, was sich in dem oberen Räume des Häuschens abspielte. Legte sie hierüber noch einen Zweifel, so sollte ihr dieser doch bald benommen werden, denn zunächst hörte sie ein helles Klatschen, als wenn eine feiste Hand ein paarmal eine weiche Wange berührte, dann ein leises Weinen, und endlich die laute Stimme ihrer Mutter, die vernachlässigt sagte: „Also hier ziehst Du immer her, daß Du zu keiner vernünftigen Arbeit zu brauchen bist, die alten schmutzigen Papierfetzen, die aus den Waggonfenstern fliegen, speicherst Du Dir hier auf, treibst wohl noch gar Deinen Hofisopusus damit, nähst sie Dir wie Bücher zusammen, machst Deckel darum. Kni über das schmutzige Zeug! Gleich nimmst Du den ganzen Klunder zusammen und trägst ihn herunter auf den Heerd, er kommt mir gerade recht zum Feueranmachen, denn Kiehn muß mir der Vater erst aus dem Holze herauszschneiden.“

Keine Antwort wurde vernachlässigt, nur ein lauter, schluchzender Ton, dann ein Zusammenraffen, ein Knäuzeln von Papier, — selbst über die hitzigen, glatten Züge Liefens glitt es wie ein leises Bedauern — aber ihr Gesicht versteinerte förmlich unter dem Ausdruck des Ertaunens, als plötzlich, unvorgeesehen, die ältliche, hohe Gestalt einer Frau an ihr vorüberschritt, und ohne sie zu beachten, ja selbst ohne sie zu grüßen, direkt über die Schwelle des Häuschens trat.

Daß Fräulein Warring schon eine geraume Zeit hinter ihr gestanden hatte und gleich ihr Zuhörerin der kleinen Scene im oberen Hause gewesen war, davon hatte Liese im Eifer des Lauschnens nichts gemerkt; was mochte nun nur die vornehm blickende Dame bei ihnen wollen, gewiß dachte sie, daß es hier in dem Bahnwärterhäuschen ein Glas Milch für Geld und gute Worte gäbe.

Jögern trat Liese ein paar Schritte näher, aber Beata Warring blickte sich nicht nach ihr um, sie hielt auf dem kleinen Flur einen Augenblick inne, als wisse sie nicht recht, wohin sie sich zu wenden, stellte sich aber dann mit einem Aufleuchten der ernsten Augen am Fuße der Treppe auf, als auf der obersten Stufe sich das Geräusch von Schritten bemerkbar machte.

Noch dunkelsten Thränen den Blick des Knaben, und seine kleinen Arme hielten einen großen, aus unregelmäßigen, zerknitterten Zeitungsblättern zusammengeheften Band liebevoll an sich gedrückt, als er auf der Hälfte der Treppe sichtbar wurde, und was Beata gestern nicht möglich gewesen war, heute umfaßte sie mit einem Blick die ganze Gestalt des Wärtersohnes. Nichts war da von der bäuerlichen Gedrungenheit Liefens, nichts von ihren frischen Farben der Kleine trug auch jetzt keine schlichte Kleidung, aus Höschen und Hemd bestehend, fast zu schmal hoben sich Brust und Schultern daraus hervor, das blaße Gesicht hatte einen krankhaften Schimmer, und den einzigen Reiz der kindlichen Züge bildeten das dunkle, lockige Haar, die hohe Stirn und die großen, ernsten Augen, die sich jetzt mit einem verwunderten Ausdruck auf die fremde Dame richteten. Fräulein Warring bejaß aber das Talent, trotz ihrer rauhen, schroffen Manier, die Herzen der Kinder für sich zu gewinnen, ein liebevoller Blick, ein freundliches stilles Neigen, und sie hatte das Vertrauen einer jungen Seele gewonnen. Das mochte ihr auch jetzt zu statten kommen, denn als sie ihre Hand Hans Erbach entgegenstreckte, legte er seine kleinen Finger ohne Jögern hinein, und Liese sah es mit höchstem Erstaunen, daß er auf ein paar Worte der Dame hin ihr willig seinen Schatz, die Zeitungsblätter, überließ.

Es war gewiß ein sonderbares Bild, das Beata Warring bot, als sie keine zehn Minuten später auf einem Stuhle in der ausgemauerten Stube saß, das schmutzige Ding, das Buch, wie es Frau Erbach ihrem Manne verächtlich nannte, vor sich auf dem Schoß und den Hans zur Seite, dem die Augen wie zwei helle Lichter im Kopfe brannten. Hierhin und dorthin glitt der Blick Fräulein Warrings in dem Hefte, in dem der Knabe sorg-

sam zusammengestellt, was in die verschiedenen Erdtheile, oerschiedenen Länder gehörte, und liefen freilich viele Unrichtigkeiten mit unter, so blieb es doch erstaunlich, wie ein Kind selbst so armseliges Material benutzt hatte, um sein Wissen und Können zu bereichern.

„Elf Jahre bist Du, Hans? Nun, so sag' mir doch einmal, was Du wohl werden möchtest?“ fragte sie das Kind an ihrer Seite, und der Knabe bejaß sich gar nicht erst auf eine Antwort, er legte die Hände zusammen; so fest und energisch, als sollten sie die Dringlichkeit seines Wunsches bekunden, und seine Stimme schwankte nicht, als er sagte: „Ein Lehrer möchte ich werden.“

„Ja, Gott sei's gefügt, solche dummen Gedanken macht er sich,“ schalt die Frau Erbach von der Thür her, wo sie in einem Anfluge von Berlegenheit Posto gefaßt, „arme Leute, wie wir, können nicht leiden, daß der Sohn in die Welt geht und nichts verdienen hilft. Mit vierzehn Jahren eingeseget und dann Feldarbeit, bis der Militärdienst einsetzt kommt; hinterher giebt's dann am Ende ein Amt, wie's der Vater hat, und bringt das auch nicht viel, ernährt's doch noch immer seinen Mann.“

„Und warum möchtest Du Lehrer werden, Hans?“ fragte Fräulein Warring wieder, nachdem sie die Rede Frau Erbachs ruhig mit angehört.

Der Knabe sah nur einen Moment nachdenkend zu Boden, dann hob er die großen Augen ohne Scheu und sagte fest: „Um andern armen Kindern das beizubringen, was ich selbst gern alles lernen möchte.“

Beata Warring verschwand in diesem Augenblicke ihre ganze Umgebung, es war ihr, als stände sie inmitten der glanzvollen, lichten Häuslichkeit des jungen Paares, bei dem sie vor einem Jahre zur Laufe gewesen, und als führe sie ihrem Neffen den kleinen Barfüßler Hans zu, der so lebensgern arbeitete, so lebensgeru vorwärts kommen wollte. Und dann kam es über sie, als wenn die Schwachheit Georgs sich an der Energie des Kindes aufrichtete, als wenn sein Mund ihr sagte: „bin ich nicht jetzt bei Dir in der Stadt, in dem alten Kaufmannshause, bleibe ich nicht?“ — und dazwischen rauschten und flüsternten die Kronen der alten Alleebäume, und Beata legte den Arm um die Schulter des Wärtersohnes und sagte laut und bestimmt: „Ich nehme ihn mit mir.“

„Sie that mit dem Hans, als wenn er etwas ganz besonderes wäre, und das schmutzige Zeitungsbuch hat sie sich mitgenommen,“ sagte Frau Erbach ihrem Manne, als dieser vom Dienste nach Hause kam, „aber Du hättest sie auch nur sehen sollen mit den großen Augen, dem grauen Haar und den ernsten Mienen, es war gar nichts mit ihr zu machen, und als ich es versuchte, ihr die Liese statt des Hans anzubieten, da machte sie nur so eine Bewegung mit der Hand, aber ich verstand sie ganz gut, daß sie meinte, davon solle ich nur gar nicht erst anfangen.“

„Und den Jungen will sie zu sich nehmen, ihn bekleiden und in die Schule schicken?“ unterbrach der Mann den Redestrom seiner Frau.

„Nicht zu sich ins Haus,“ war die schnelle Antwort, „ich hatte mir's auch erst so gedacht und fragte sie darum, aber sie meinte, es würde dem Hans zu einsam sein bei ihr, und er könnte durch die Verhältnisse, in denen sie lebt, uns zu sehr entfremdet werden. Zu einfachen Leuten, die sie kennt, will sie ihn in der Stadt hingeben, aber alles, was er braucht, will sie bestreiten, und mit all' seinen Wünschen soll er sich stets an sie nur wenden. Für den Jungen kann's ein Glück werden, aber was werden wir nur anfangen, und wer soll uns nach dem Vieh sehen, wenn mir die Liese in der Wirthschaft zur Hand gehen muß?“

Der Mann fuhr sich mit den Fingern durch das dicke, dunkle Haar; es war so viel in der kurzen Stunde, seit er wieder daheim war, auf ihn eingestürzt, daß er es kaum zu bewältigen vermochte, aber eins sagte ihm sein schlichter Verstand doch, daß es galt, zurückzutreten, wo es sich um das Wohl seines Kindes handelte. Viel sprach er noch hin und her mit seiner Frau, und Hans lauschte mit athemloser Spannung den Verhandlungen, die über sein künftiges Leben entscheiden sollten. Wie ein zündender Funke war die Hoffnung, die Beata Warring erweckt, in seine wissensdürstige Seele gefallen, jetzt ein Erlöschen der frohen Zuversicht und das Leben, das vorher ihm mancherlei Entbehrungen, aber keine Schmerzen gebracht, würde tausendfacher Wunden für ihn im Gefolge haben, deshalb jauchzte er auch auf und wiederholte in leidenschaftlicher Erregung das Wort des Vaters, mit dem dieser die Unterredung schloß. „Wir werden ihn hergeben, Frau, sobald es Fräulein Warring verlangt.“ (Fortf. folgt).

Korrespondenz durch Bibelsprüche. Ein Student, der wenig studirte, aber viel Geld brauchte, schickte seinem Vater einen lebernen Beutel, in dem ein Fettel lag, worauf nichts weiter stand: Siehe Hesekiel 24, V. 4, letzte Zeile (Fülle ihn mit den besten Markstücken). Der Vater schickte den Beutel zurück mit einem Fettel, auf dem nichts weiter stand, als: Sprüche Salom. 13, V. 4, erste Zeile (Der Faule begehrt und kriegt doch nichts).

Berechtigtter Einwurf. Wirth (zum Weinreisenden): „Warum verkaufen Sie denn Ihren rothen Landwein theurer, als den weißen?“ — Weinreisender: „Ja, glauben Sie denn, wir kriegen die Farb' geschenkt?“

Ein Münchener Kindl. Der „B. Landb.“ erzählt: „Dieser Tage wurde in München ein kleines Kind, das sich in der Dachauerstraße verirrt hatte, zur Polizei gebracht. Bergeblüh waren alle Bemühungen, aus dem Kinde die Namen seiner Eltern oder eine Adresse herauszubekommen. Endlich kam einer der Beamten auf die Idee, das Kind zu fragen: „Wo holst Du denn für Deinen Vater das Bier?“ Sofort nannte das Kind eine Wirthschaft in der Dachauerstraße, und dorthin gebracht, wurde es auch erkannt und konnte seinen Eltern zugeführt werden.“

gezogen ist, so kommt in 45 Jahren die stattliche Ziffer von 135,000 km heraus, d. h. dieser Veteran unter den Berliner Droschkentuschern würde schon vor Jahren mit seinem Gefährt die dritte Reise um die Erde vollendet haben, selbst wenn er nur in dem bekannten „Trotteltrab“ seinen Weg verfolgt hätte.

Die Spandauer Schleuse ist vom 1. bis 15. Februar geschlossen.

Lindow. Eine hiesige Familie hatte einige Male zu Mittag Erbsen gegessen, und jedes Mal verspürten diejenigen, welche von den Erbsen gegessen hatten, eine längere Zeit andauernde Uebelkeit. Man suchte sorgfältig in den Erbsen nach und fand eine große Anzahl derselben, welche einen etwas bläulichen Fleck von der Größe eines Stiefnadelkopfes hatten. Man öffnete an dieser Stelle die Erbsen und fand in jeder derselben einen kleinen braunen, gelbgesprenkelten Käfer etwa so groß, wie ein kleiner Marienwurm. Offenbar war mithin die Uebelkeit durch den Genuß der von diesem Wurm angebohrten Erbsen verursacht worden.

Heber das Jahr 1885 ergibt aus dem vorigen Jahrhundert folgende Prophezeiung: „Es ist männiglich bekannt, daß, so in einem Jahre auf einen Monat zwei Vollmonde kommen, das Jahr eine große Menge Weines zu erwarten hat. Auch hat es sich viel Mal bewährt, daß wenn solches am Himmel geschieht, die Traubenstöcke Milde haben, die Menge zu tragen. Je früher im Jahre aber die zwei Vollmonde in einem Monat zusammengekommen, desto länger dauert ihr Einfluß und desto voller werden die Kübel am allerbesten ist es daher, wenn schon der Januar diese seltene Himmelserscheinung bringt. Das gesegnetste Weinjahr im kommenden Jahrhundert wird dessentwegen das Jahr 1885 sein, unsere Kindeskinder sollen sich freuen allerwege. Denn in diesem Jahre regieret die Göttin der Fruchtbarkeit, und was in unserem ganzen Saeculo nicht passiert ist, dort wird schon im ersten Monat, im Januar, der Mond zweimal voll werden. Deswegen werden dort Fässer und Stauden überlaufen, und Jedermann soll sich mühen, seine Fässer leer zu trinken, daß er den neuen aufheben kann er wird auch sehr gut werden, darum daß die Kopulation der zwei Vollmondgescheine das ganze Jahr hindurch wirkt.“ Uebrigens hat das Jahr 1885 zwei Monate mit zweimaligem Vollmond, denn auch der März hat, ebenso wie der Januar, am 1. und am 30. Vollmond aufzuweisen, während dagegen der Monat Februar ganz ohne Vollmond bleibt.

Sirchheimbolanden hat für die babilischen Revolutionäre aus dem Jahre 1849 eine schlimme Bedeutung. Großen Muthes erwarteten sie hier bei den aufgelegten Achtern Bier die preussischen Truppen. Als aber preussische Husaren anstürmten, ergriffen sie schleunigst die Flucht. Unter den Flüchtenden befand sich auch der Journalist Ludwig Bamberg, jetzt Reichstagsabgeordneter. Dieser Ort macht jetzt wieder von sich reden. Vor wenigen Tagen gingen vier Männer am Lemberg in einen Stollen des jetzt ruhenden Bergwerkes, der eine zündete ein Hölzchen für seine Weisse an und ließ es fallen. Es folgte eine Explosion, die Männer standen in Flammen, eilten zum Ausgang, wo sie sich verzweifelt im Schnee und Wasser wälzten. Drei liegen hoffnungslos darnieder, der Vierte starb Tags darauf. An der Stelle, wo sie gestanden, lag ein halber Centner Pulver, welches explodirte. Die Thür, die den Stollen abschloß, war gestohlen worden.

Die Schornsteinfegermeister des Deutschen Reichs traten auf Einladung des Reichs-Versicherungs-Amtes am 9. d. M., Vormittags 10 Uhr, in Berlin, in Beters Bierhallen, Kommandantenstr. 62, zu einer General-Versammlung, behufs Begründung einer Unfall-Versicherungsgesellschaft, zusammen.

Baiern feiert in diesem Jahr das 50jährige Jubiläum der Nürnberg-Fürther-Eisenbahn, der ersten in Deutschland.

Aus Wien wird schon wieder von einem unrellen Bankier berichtet. Wegen Unterschlagung von Depots im Betrage von 10,000 Gulden ist der Bankier Theodor Roderer verhaftet worden.

Zur Charakteristik der sozialdemokratischen Presse möge folgende aus dem Fabrik-Inspektoren-Bericht für die Regierungsbezirke Minden und Münster entnommene Mittheilung dienen. Eine Bauthierserei bezahlte 50 Pct. zur Krankentasse und die Gesamtprämie für Unfälle aller Art; in dem Züricher „Sozialdemokrat“ war nun geschrieben, daß die Arbeiter bei 12 1/2 stündiger Arbeitszeit 2 bis 2 1/2 Mk. Lohn erhielten, welcher aber durch verschiedene Abzüge erheblich gekürzt würde. „Nur zu!“ hieß es dabei, „der Bogen kann nur so lange straffer gespannt werden, bis er bricht.“ In Wirklichkeit fand sich, daß die Arbeiter täglich von 2 Mk. 15 Pf. bis 5 Mk., im Durchschnitt auf ein halbes Jahr täglich 2 Mk. 92 Pf. bei 11 stündiger Arbeitszeit verdient hatten. Die der Redaktion des Blattes von der betreffenden Direktion eingesandte Berichtigung wurde mit dem Bemerkten zurückgeschickt, daß hierfür kein Raum in der Zeitung vorhanden sei!

Marktpreise in Berlin am 12. Januar 1884 nach Ermittlungen des königlichen Polizei-Präsidiums

		deutsche Metrische Maß- u. W. u.			
		pro 100 Kilogramm	pro 50 Kilogramm	pro 25 Kilogramm	pro 10 Kilogramm
Bür Weizen	schwere	17 30	16 80	—	—
	mittel	16 —	15 70	—	—
	leichte	14 70	14 50	—	—
Kroggen.	schwere	14 50	14 40	—	—
	mittel	14 30	13 10	—	—
	leichte	14 —	13 80	—	—
Gerste.	schwere	18 50	18 30	—	—
	mittel	15 60	15 40	—	—
	leichte	12 70	12 50	—	—
Hafer.	schwere	16 —	15 60	—	—
	mittel	15 —	14 70	—	—
	leichte	13 90	13 70	—	—
Stroh, Nicht-Stroh pro 10 Kilogramm		—	—	—	—
Heu		—	—	—	—
Erbsen		36 —	24 —	—	—
Speise-Bohnen, weiße		42 —	26 —	—	—
Linsen		52 —	30 —	—	—
Kartoffeln		6 25	3 75	—	—
Rindfleisch, von der Keule		1 40	1 10	—	—
Schafschaf		1 20	1 —	—	—
Schweinefleisch		1 40	1 —	—	—
Kalbfleisch		1 50	1 —	—	—
Lammfleisch		1 30	1 —	—	—
Butter pro 1 Kilogramm		2 80	2 —	—	—
Eier pro 60 Stück		4 —	3 50	—	—

